

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 12

Artikel: Cannes 1959 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C A N N E S 1959

II.

Das Festival begann darauf wieder sanft einzuschlummern. "Hiroshima mon amour" war mit grossem Geräusch angekündigt worden, und auch wir erwarteten etwas davon, hiess sein Regisseur doch Alain Resnais, der Schöpfer des unvergesslichen "Nacht und Nebel". Zu Beginn schien es ein Plaidoyer gegen die Atombombe, entwickelte sich jedoch zu einer kurzen Liebesgeschichte, gedanklich reich befrachtet, jedoch im Grunde nicht filmisch, wenn auch hervorragend und stellenweise charmant gespielt. Ein sehr anspruchsvoller Film, den man wiederholt ansehen sollte, bevor ein endgültiges Urteil über ihn abzugeben wäre - wenn diese Feststellung nicht schon selbst ein Urteil ist. Er ist jedoch beim erstmaligen Sehen stellenweise unverständlich. "Mexicos" "Cucaracha" war ein Wild-Wester im Gamba-Stil, uns jedoch privat sympathisch durch ein Wiedersehen mit Dolores del Rio, mit der grosse Film-Erinnerungen verknüpft sind. Weder Schweden mit seiner heitern Liebesgeschichte eines Bankiers mit einer kleinen Tänzerin, "Froken April", noch der etwas unfertige holländische "Fanfare" vermochten das im Sonnenglanze still dösende Cannes in Schwung zu versetzen, obwohl beide verdiente Lacherfolge ernteten. Enttäuschend dann Bunuels "Nazarin", die Geschichte vom Priester, der das Christentum leben will und entehrt in Einsamkeit endet, nachdem er manche Versuchung überwunden hat. Bunuels Flügel scheinen lahm geworden, es ist kein Griff mehr ins Uebermenschliche, nur eine stille, man möchte fast sagen brave Heiligkeit wird hier zu zeigen versucht, ohne Höhepunkte, kein Stoff jedenfalls für einen Film. Primitiv dann wiederum Spanien mit "Lune de miel", abgesehen von den Tänzen.

Am Tage darauf erwachte plötzlich alles. Wieder war es ein Franzose, der das Wunder vollbrachte: M. Camus mit seinem "Orphée noir", dem "schwarzen Orpheus". Ein grossartiger und erfolgreicher Versuch, die Sage von Orpheus ins Moderne zu übertragen, nach Brasilien. Portugiesisch gesprochen, spielt sie jetzt in wenigen Stunden im Samba-Carneval zwischen einem Tramangestellten und einer Bäurin. Während bei Cocteau seinerzeit alles Gedankenspiel war, Raisonement, ist hier alles Empfindung; fast sublim stösst hier Camus ins Traumland vor. Hervorragend gespielt, ein interessantes Gleichgewicht zwischen Realität und Dichtung - der grosse Preis war dem Film sicher.

An der "Hölle in der Stadt" zeigte sich, dass Castellani kein Fellini ist, und dass er den Zauber Giulietta Masinas nicht ohne Hilfe ihres Mannes zum Leuchten bringen vermag. Sie hat sich eine respektvolle Leistung abgetrotzt, besonders wo sie komische Aufgaben erfüllen muss, (sagte nicht ihr Mann von ihr, sie sei ein weiblicher Chaplin?) doch sonst ist der Film zu melodramatisch, ohne neue Aussagen und Einsichten, wenn auch ausgeglichen gestaltet. Nur Magnani steigt wieder wie eine Rakete zu einer grossen Leistung auf.

Schon begann sich die Festival-Gemeinde etwas zu verlaufen. Der deutsche "Kriegsgericht" "In the middle of the night" der Engländer mit kräftigen Schwankeinschlägen, und erst recht nicht der russische "La maison natale", ein schon in Brüssel gelaufener Tendenzfilm gegen die Abwanderung vom Land in die Stadt mit der bekannten, russischen Kleinbürgerlichkeit, die so gar nicht proletarisch anmutet, erreichten das Niveau ihrer Vorgänger nicht und vermochten nicht mehr recht zu interessieren. Der gesamte Osten ist diesmal in Cannes überhaupt abgefallen, er erreichte nicht entfernt den Standard des Westens. Auch die Propagandaschlager der Kommunisten, indem sie z.B. den Film "Helden" nach Shaws witzigem Theaterstück mit dem braven Schweizer Bluntschli als "typisches Propaganda-Machwerk des westdeutschen Militarismus" erklärten, trug ihnen keinen Ruhm ein. Ebenso wenig der Versuch,

den deutschen (natürlich ost-deutschen) Nazis ein Alibi in "Sterne" zu verschaffen, zu demonstrieren, dass es unter ihnen auch sehr brave Leute gegeben habe, und die Ost-Deutschen Vertrauen verdienten, vermochte doch nicht die Leere und fürchterliche Enge ihrer geistigen Situation zu vertuschen.

Mit überladenen Filmmagen wurde heimgefahren, ein Gefühl verwirrender Fülle im Kopf, das sich bei Venedig nie einstellt, welches eine strenge Selektion vornimmt. Man hält zwar in Cannes dafür, dass gerade diese Fülle die Möglichkeiten vergrössert, hier und da ein unbekanntes Meisterwerk zu entdecken. Wir glauben das nicht, eher können echte Meisterwerke durch den ständigen Rausch von Farben und Eindrücken falsch beurteilt werden. Auch die Festivals sollten in die Tiefe wachsen und nicht in die Breite. Allerdings muss zugestanden werden, dass dieses Jahr weniger schlechte Filme zu sehen waren als früher, der Durchschnitt höher lag, was wohl ein Verdienst der neuen Leitung sein dürfte, die politische Einflüsse nachhaltiger auszuschliessen vermag.

INTERFILM-TAGUNG 1959

EINHEIT IN DER VIELHEIT

F.H. Die vierte Generalversammlung der Interfilm in Luzern liegt hinter uns. Während 4 Tagen wurden Filme besichtigt, Vorträge angehört, lebhaft diskutiert und sogar wichtige Geschäfte erledigt. Aus 8 Staaten waren sie gekommen, fast alles erfahrene Fachleute des kirchlichen Filmwesens. Einer fehlte unter ihnen, was einen Schatten auf die Konferenz warf: M. Bielenstein, der schwedische Hauptdelegierte, der sich sehr auf Luzern gefreut hatte, war kurz vorher gestorben. Er war ein lebenswürdiger Vertreter alten Schlags der schwedischen Kirche gewesen, dem es gelungen war, die kirchliche Filmarbeit in Schweden bis zur Produktion eigener Filme vorzutreiben. Dagegen war der Weltkirchenrat wie immer mit kräftiger, amerikanischer Direktheit vertreten, und ein prominentes Mitglied des Weltrates für christliche Erziehung war aus England herbeigeeilt, neben andern Delegierten christlicher Institutionen.

Schweizerischerseits war die Tagung mehr unter das Zeichen praktischer Filmarbeit gestellt worden, nachdem schon früher von verschiedenen Seiten wenig Freude an bloss theoretischen Vorträgen und Diskussionen gezeigt worden war. Nicht dass man dabei auf eine geistige Durchdringung wichtiger Probleme verzichten wollte, ganz im Gegenteil, doch sollte jede Einseitigkeit vermieden werden. Das scheint sich bewährt zu haben. Es kam ein Gleichgewicht zustande; die betrachtende und wertende Arbeit an neuen Filmen liess andererseits das Interesse an Vorträgen und Diskussionen nicht ermatten, stachelte es vielmehr noch an.

Es waren soviel Filme zusammengekommen, dass es trotz zwei Vorführsräumen unmöglich war, alle zu sehen, nicht einmal alle wichtigen. Der neue Calvin-Film, mit dem selbstverständlich die Zusammenkunft eröffnet wurde, gab Anlass zu interessanten Diskussionen. Er machte auf manche Zuschauer einen stark intellektuellen Eindruck, schien etwas viel Wissen historischer und theologischer Art vorauszusetzen, schon durch überaus lebendige Montage mit raschem Bildwechsel. Doch war jedenfalls der Eindruck allgemein stark. Manches andere, was sonst gezeigt wurde, besonders von angelsächsischer Seite, scheint für den Kontinent nicht in Frage zu kommen; der immer wieder anzutreffende Versuch, das Wunderbare filmisch darzustellen, wird bei uns leicht als billiger Filmtrick empfunden. Dagegen darf als ein Höhepunkt die Vorführung des Rembrandt-Films der Holländer bezeichnet werden,

(Fortsetzung Seite 9)